

Bei Streiff übernimmt der Sohn

Der 35-Jährige will noch stärker auf die Beratung der Kunden der Traditionsfirma setzen.

Von Christina Lohner

Braunschweig. Schon als Kind war Sven Streiff gern im Familienunternehmen, vor sechs Jahren übernahm er die Leitung der Elektroniksparte, seit Jahresbeginn ist er nun Geschäftsführer der Streiff-Gruppe. Damit leitet der 35-Jährige das 135 Jahre alte Braunschweiger Unternehmen in vierter Generation. Vater Helmut Streiff widmet sich in erster Linie nur noch dem Immobiliengeschäft – gemeinsam mit dem Sohn.

Mit Fragen zu den anderen Unternehmensbereichen kann dieser aber auch in Zukunft zu dem 67-Jährigen kommen. Sie hätten sich immer über alles ausgetauscht, sagt Sven Streiff. „Du musst deine eigenen Fehler machen – aber ich bin da, wenn du mich brauchst“, habe der Vater ihm von Anfang an gesagt. „Daran hat er sich strikt gehalten“, erzählt der neue Chef.

Dass der Senior ihm vertraut, zeigt auch das neue Büro in einem anderen Gebäude, das Helmut Streiff nun bezieht. Er hatte das elterliche Unternehmen für Verpackung und Logistik seit 1974 durch Neugründungen und Zukäufe zu einer Gruppe mit aktuell rund 600 Mitarbeitern in sieben

„Ich hoffe, dass ich irgendwann an die fünfte Generation übergeben kann.“

Sven Streiff, Geschäftsführer der Braunschweiger Streiff-Gruppe



Helmut Streiff (links) hat die Geschäftsführung des Familienunternehmens an Sohn Sven Streiff (rechts) übergeben.

Foto: Streiff

Firmen ausgebaut. 118 Millionen Euro Umsatz machten sie im vergangenen Jahr.

Obwohl laut Sven Streiff voraussichtlich alle Firmen ihren Umsatz steigern werden, rechnet er für dieses Jahr mit nur rund 90 Millionen Euro Gesamtumsatz. Denn im Sommer haben sich die Braunschweiger vom hiesigen Elektronik-Distributor Setron getrennt. Der bis dahin stärkste Umsatzbringer war für die Streiffs zum Risiko geworden, da er vor allem von einem Hersteller abhing. Der 35-Jährige rechnet dafür mit neuen Zukäufen: „Gespräche laufen immer.“ Man investiere zudem in allen Sparten. So erwartet er auch, dass die Zahl der Mitarbeiter künftig steigen wird.

Für sie fühlt er sich verantwortlich, er hatte Lust auf die Führungsposition. Etwa 480 Mitar-

beiter arbeiten im Bereich Verpackung und Logistik. Die umsatzstärkste Sparte war 2015 mit etwa 55 Prozent aber der Vertrieb elektronischer Bauteile. Diesen hat Sven Streiff seit seinem Einstieg in die Firma ausgebaut, „denn damit hatten wir gut verdient“. Der Verpackungsbranche gehe es heute nicht mehr so gut wie in den 1990er Jahren, auch wenn er zufrieden sein könne.

Studiert hat Streiff – in weiser Voraussicht aufs Familienunternehmen – Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Braunschweig. Den lukrativen Elektronikvertrieb wird er mit der Tochter PK Components auch weiterhin betreiben, mit Büros in Nürnberg, Stuttgart, Essen, Berlin und neuerdings auch Braunschweig. Für die finanzielle Möglichkeit, jederzeit zu investieren, sorgt das Immobilienge-

schäft. Das eigene Wellpappwerk steht in Halberstadt, ein weiterer Logistik-Standort ist Vienenburg. Außerdem stellt die Mechanische Werkstatt Streiff komplexe Dreh- und Frästeile für die Bahn- und Autoindustrie her.

Die Gruppe bietet die gesamte Kette vom Lager über die Konfektionierung und Verpackung bis hin zur Lieferung an. Da heute nicht mehr alle Kunden über den persönlichen Kontakt auf die Firma kommen, will Streiff diese im Internet noch besser präsentieren. Die Zukunft sieht er bei allen Sparten vor allem darin, die Beratung weiter auszubauen. Hier liege die Stärke des Unternehmens, das zu 100 Prozent in Familienbesitz ist. Wenn etwa ein Autobauer ein Achsteil verschicken will, entwickelt Streiff zum Beispiel eine Verpackung, in der auf dem Rückweg ein anderes Teil transportiert werden kann.

Auch beim ehrenamtlichen Engagement will er in die Fußstapfen seines Vaters treten – wenngleich das im selben Umfang schwierig wird. Gerade hat er die Sprecherrolle der Braunschweiger Wirtschaftsjuden übernommen. „Ich sehe die gesellschaftliche Verantwortung.“ So hofft er auch, die Gruppe irgendwann an die fünfte Generation übergeben zu können. Mittelständler ist er aus Überzeugung, schätzt die schnellen Entscheidungen. Drei Jahre lang arbeitete er für den Siemens-Konzern in München, China und Singapur. Doch dass er zurück in den Familienbetrieb kehren würde, „war immer klar“.